

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Postgelde.



**Inserate**  
werden die 4-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 871

Ahrensburg, Sonnabend, den 29. November 1884

7. Jahrgang.

## Hierzu: „Illustrirtes Sonntags-Blatt.“

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat Dezember werden von den Kaiserlichen Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 50 Pf. und von der Unterzeichneten zum Preise von 42 Pf. entgegen genommen.

Die Expedition der  
„Stormarnschen Zeitung.“

## Schleswig-Holstein.

**Ahrensburg, 28. November.** Eine eigenthümliche Mißgeburt erblickte auf dem hiesigen Hofe Vorwerk das Licht der Welt. Unter den lieben Ferkeln, welche eine Sau warf, befand sich eins, das sich des Besitzes dreier wohlgeringelter Schwänzchen erfreute. Ein Appendix hat seinen legitimen Platz, die Hinterbeine des Thierchens sind bis zu den Sprunggelenken normal, von da an enden beide in je einem geringelten Schwänzchen, die Hinterfüße fehlen. Das Thierchen lebt und im Stalle umher.

**Bargeheide, 26. November.** In dem heutigen gerichtlichen Zwangsversteigerungstermin wurde das Grundstück, welches bisher dem Bierführer Hans Wrage in Jhstedt gehörte, dem Gärtner Jacob Julius Göttlich zu Vorsteler-Baum für das höchste Gebot von 525 Mk. zugeschlagen. Das Grundstück war mit 3800 Mk. beschwert.

**Trittau, 27. November.** Am Dienstag fand hierher die Neuwahl von Gemeindevertretern statt; es schieden folgende Herren aus: in der ersten Klasse Halbhufer Rosenau, in der zweiten Rätner Griem, in der dritten Malermeister H. Müller; wiedergewählt wurden die Herren: Mühlenbesitzer Holst in der ersten, Rätner Griem in der zweiten und Drechslermeister Busch in der dritten Klasse. Die Gewählten nahmen die Wahl an; im Uebrigen war die Be-

theiligung an der Wahl leider nur eine sehr geringe.

**Altona, 26. November.** Die Altona-Kaltenkirchener Spurbahn ist am Montag in ihrer ganzen Länge (bis Gählers-Platz in Altona) nach stattgehabter landespolizeilicher Abnahme dem Verkehr übergeben worden. Wie der „Bürgerzeitung“ berichtet wird, ist dieser Tag auf der Bahn durch eine totale Entgleisung und eine partielle Kollision gefeiert worden.

Der Landmann Eggers aus Poppenbüttel, welcher, wie das „N. L.“ berichtet, schon seit langer Zeit im Verdacht der Schmuggelerei stand, ist kürzlich dabei abgefaßt worden. Sein Knecht führte eine Fuhre Mist über die Zollgrenze, doch deckte diese Ladung 298 Kilo auf dem Wagen befindlicher Tabakstengel. Als der Zollbeamte dies entdeckte, lief der 18jährige Knecht davon und hat sich derselbe leider aus übertriebener Angst vor der Strafe entleibt. Bei der Hausdurchsuchung im Eggerschen Gewese fand man Tabakstengel auf dem Feuerheerd, in den Ställen und auf dem Hofe. Der Anklagte, welcher beharrlich leugnete, wurde zu 1519 Mark Geldstrafe, ev. 151 Tagen Gefängniß verurtheilt.

**Kleine Mittheilungen.** Der Gemeindevorsteher Stöling in Großenaspe, ein 57-jähriger, allgemein geachteter Mann, ist am 21. d. M. in Neumünster so unglücklich von seinem zur Abfahrt bereit stehenden Wagen gestürzt, daß er in Folge der erlittenen Gehirnerschütterung sofort verstarb. — In Armstedt wurde von dem durchgehenden Gespann eines Wasserwagens ein Schlagbaum in die Höhe geworfen und von dem Baum ein in der Nähe spielender Knabe so schwer getroffen, daß er auf der Stelle todt war; ein zweites, gleichfalls gestroffenes Kind erlitt nur unerhebliche Verletzungen. — Das soeben erschienene 2. Heft des 5. Bandes der „Schriften des naturwissenschaftlichen Vereins für Schleswig-Holstein“ enthält Mittheilungen des Dr. L. Weber über Blitzschläge in der Provinz Schleswig-Holstein. Danach betrug die Zahl der Blitzschläge während der 5 Jahre 1879 bis 1883 in den Kreisen Tondern 21, Husum 22, Eiderstedt 8, Norddithmarschen 17, Süderdithmarschen 42, Steinburg

60, Pinneberg 19, Altona 4, Stormarn 35, Segeberg 9, Oldenburg 9, Plön 6, Kiel 27, Rendsburg 26, Eckernförde 9, Schleswig 19, Flensburg 18, Sonderburg 7, Apenrade 11 und Habersleben 26, zusammen 405 Blitzschläge. Von denselben wurden 329mal Gebäude, 40mal Bäume, 11mal andere leblose, im Freien befindliche Gegenstände, 24mal auf der Weide befindliches Vieh, 1mal eine im Freien befindliche Person getroffen. Unter den 329 Blitzschlägen in Gebäude waren 15, in denen gleichzeitig Bäume, 52, in welchen gleichzeitig im Ganzen 91 Personen, 28, in welchen gleichzeitig Vieh getroffen wurde. Im Ganzen wurden getroffen 338 Gebäude, 92 Personen, 121 Stück Vieh, 60 Bäume, 11 andere leblose, im Freien befindliche Gegenstände. Unter den 338 Gebäuden sind 238 ländliche, 50 städtische (oder in dichter bebauten Dörfern gelegen), 31 Mühlen, 15 Kirchen, 4 Schornsteine. — Einen gewiß seltenen Erfolg auf dem Gebiete der Viehzüchtung hat der Händler P. Springer in Pöhsfeld aufzuweisen. Derselbe hat zwei Riesenschweine großgezogen, deren Gewicht bereits vor einiger Zeit von sachkundiger Seite auf über 1000 Pfd. das Stück abgeschätzt worden ist. Der Besitzer denkt demnächst die beiden Thiere auf eigens dazu hergerichteter Gefährt nach Hamburg zu schaffen, um dieselben während der Domzeit gegen ein Eintrittsgeld einem größeren schaulustigen Publikum als etwas „Noch nie Dagewesenes“ zu Gesicht zu bringen und so den Versuch zu machen, den Nachtheil wieder auszugleichen, welcher durch mehrjährige Mästung dieser Thiere ihm erwachsen ist.

**Hamburg.** Als am Montag zwei Schieferdecker damit beschäftigt waren, den Thurm der Silbeker Kirche zu decken, riß plötzlich der eiserne Haken, an dem das Gerüst befestigt war und stürzte in Folge dessen der 26jährige Dachdecker Haase aus 140 Fuß Höhe herab. Derselbe war sofort todt. Sein Kollege entging dem Schicksal nur dadurch, daß er eine Latte ergriff und sich an derselben festhielt.

## Die verlorenen Urkunden.

Eine englisch-amerikanische Erzählung von A. Young.

(Fortsetzung.)

„Trug sein Vater denselben Namen?“

„Ja, und mein Vetter war sein einziges Kind.“

„Ihr Vetter!“ rief Lenox mit einem Ausdruck des Interesses, der Arden unbegreiflich war. „Und sind Sie auf väterlicher oder mütterlicher Seite von demselben Blute?“

„Meine Mutter und sein Vater waren Bruder und Schwester. Meine einfache Familiengeschichte scheint Sie auf eine sonderbare Weise in Aufregung zu versetzen.“

„Es ist nur eine von meinen excentrischen Launen. Ich will hinausgehen, um frische Luft zu schöpfen, denn ich bin diesen Morgen sehr verstimmt. Schreiben Sie Ihrem Verwandten, er möge kommen und, sobald es ihm gefällt, von dem Hause Besitz ergreifen. Wir werden uns über den Preis nicht streiten.“

Hestig erregt und ganz verwirrt verließ er das Zimmer. Stundenlang irrte er im Freien umher und als er zurückkehrte, suchte er Mr. Withers in seinem Privatzimmer auf.

„Was ist Ihnen begegnet?“ fragte dieser Herr erstaunt. „Sie sehen ja aus, als ob Sie ein plötzliches Unglück betroffen hätte?“

„Mein Aussehen verräth also nur die Wahr-

heit. Nach all meiner Mühe, nach allen den Ausgaben, die ich gemacht, um mich zu versichern, daß ich der einzige Erbe des Carew'schen Vermögens bin, habe ich soeben erfahren, daß noch andere leben.“

Mr. Withers wurde bei dieser Nachricht ebenfalls blaß.

„Woher wissen Sie das? Woher haben Sie es erfahren?“

„Von den eigenen Lippen eines derselben, ob schon er nicht weiß, welche Enthüllung er gemacht hat. Der Arden ist der Eine und sein Vetter der Andere.“

„Unmöglich!“

„Ich sage Ihnen, es ist wahr. Sie sind die Enkel dieser Mildred Carew, von der so lange jede Spur verloren war. Sie stehen zwischen mir und meiner Erbschaft, aber sie sollen sie niemals, niemals erhalten.“

„Sie sind wahnsinnig, Reginald. Beruhigen Sie sich und sehen Sie diese Entdeckung mit Kaltblütigkeit an. Diese jungen Männer haben nicht einmal eine Ahnung davon, daß sie ein Recht auf die Erbschaft besitzen. Sie selbst können ja auch nicht auf das Ihrige rechnen, denn ohne die verlorenen Urkunden ist jedes Recht werthlos. Warum regen Sie sich also unnötiger Weise auf?“

„Ich bin ein Fatalist und fest überzeugt, daß die Papiere noch gefunden werden, und zwar in dem alten Hause, ob schon ich ohne Erfolg dort gesucht habe. In einem Augenblick der Aufregung habe ich zu einem Vorschlag Carlyles, die Ruine zu kaufen, meine Einwilligung gegeben —“

„Dann sind Sie wirklich wahnsinnig.“

„Nein, nein. Ich habe meinen Plan gemacht. Ich werde sie scharf beobachten, was ich hier besser als anderwärts kann, und wenn nöthig, werde ich mich meiner beiden Nebenbuhler zu entledigen wissen.“

„Aber wie?“ fragte der Zuhörer verwirrt.

Lenox flüsterte ihm einige Worte ins Ohr. Mr. Withers wurde blaß und nach einer längeren Pause sagte er leise:

„Es würde eine schreckliche Verrätherei sein, aber Selbsterhaltung ist das erste Gesetz, und eine Million ist schon ein Wagniß werth. Am Ende wird es vielleicht gar nicht nöthig werden, auf einen solchen Fall hin zu handeln, weshalb sollen wir uns also im Voraus beunruhigen?“

„Weil es nothwendig sein wird, schnell zu handeln, wenn die Zeit gekommen ist.“

„Aberdings; aber wie können wir unser Privatgeschäft betreiben, wenn das Haus bewohnt ist? Wir müssen jeden Augenblick die Entdeckung fürchten und alle unsere Bemühungen, den Platz in übelm Ruf zu erhalten, werden fruchtlos sein.“

„Das Geschäft müßte für jetzt ohnedies eingestellt werden. Ich habe heute von unserm Vertrauten in D. einen Brief erhalten, daß man der Sache auf der Spur ist. Lassen Sie uns gegenwärtig alle unsere Aufmerksamkeit dem vorliegenden Gegenstande zuwenden. Wenn dieser glücklich zu Ende gebracht wird, so ist der andere ohne Bedeutung. Ich will dann Dora heirathen und nach England gehen, um dort meinen ständigen Wohnsitz zu nehmen. Sie werden uns natürlich begleiten und alle Gefahr im Rücken lassen.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

# Deutsches Reich.

Der Reichskanzler hat bei dem Bundesrat den Antrag gestellt, Fässer, in denen Petroleum eingeführt wird, mit einem Zollsatz von 10 Mk. als Böttcherwaare zu belegen, nachdem es erwiesen sei, daß dieselben vielfach zu allerlei gewerblichen Zwecken in Deutschland zurückbehalten worden.

In Sachen der Thronkandidatur des Herzogs von Cumberland in Braunschweig brachte kürzlich die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ einen Artikel, der nicht allein wegen der Bestimmtheit, mit der er sich gegen die Thronbesteigung des Welfensprossen ausspricht, bemerkenswerth ist, sondern namentlich wegen der Schärfe, mit welcher er sich gegen die Zentrumsparthei wendet. Der Passus des betr. Artikels lautet wörtlich: „Der Herzog hat sich seine ganze Gefolgschaft ausschließlich aus den Reihen einer Partei gewählt, welche die ständigen Hospitanten des Zentrums bilden — also aus einer Partei, die, was ihre Treue zu Kaiser und Reich anbetrifft, auf einer Linie rangirt mit der polnischen und französischen Fraktion. Der Herzog hat damit gemeinjamme Sache mit einer Koalition gemacht, an deren Spitze der thätigste und geschickteste Gegner des protestantischen Kaiserthums steht. In dem Zentrumsführer verschmelzen sich in der That die beiden entschiedensten Oppositionen gegen Kaiser und Reich: die welfische und die ultramontane.“ Zur Beurtheilung der politischen Lage und der beim Reichskanzler herrschenden Ansichten über die Verwendbarkeit der Parteien für seine Ziele, ist die scharfe Sprache dieses Artikels gegen das Zentrum sehr charakteristisch.

Eine neue Zählung ist für das ganze deutsche Reich zum nächsten Jahre in Aussicht genommen. Man wünscht eine eingehende Armenstatistik zu haben. Die Erhebung soll seitens der Orts- und Landarmen-Vereine in der Weise geschehen, daß zunächst für diejenigen Personen, welche bereits im Jahre 1884 eine öffentliche Unterstützung erhalten haben und dieselbe im Jahre 1885 weiterbeziehen, und sodann für alle im Jahre 1885 neu hinzutretenden Unterstützten Zählkarten auszufüllen sind, welche die nähere Bezeichnung der Person nach Familienstand und Beruf, die Ursache der Unterstützungsbedürftigkeit (nicht nur Armuth, Obdachlosigkeit), die Art der Unterstützung (Unterbringung in einer Anstalt u. s. w.) enthalten. Im Ganzen sind hierbei dreizehn Fragen zu beantworten. Die Beantwortung derjenigen Fragen der Zählkarten, welche bei Beginn der Unterstützung nicht hat gegeben werden können, ist am Jahreschlusse zu bewirken. Neben den Zählkarten A für Unterstützte sind noch Zählkarten B für Armenverbände auszufüllen, welche Frage nach dem Flächeninhalt, der Einwohnerzahl, dem Staatssteuerjoll des Armenverbandes, nach seinen Ausgaben und Einnahmen, nach etwaigen besonderen Umlagen sowie nach den gesammten für die Armenpflege vorhandenen Einrichtungen enthalten.

In Bremerhaven haben am 24.—26. d. M. die Verhandlungen des Seeamts in Sachen der Kollision des Dampfers „Hohenstaufen“ mit der Glatteckskorvette „Sophie“ stattgefunden. Als Vorsitzender fungirte Amtsrichter Junke, als Reichskommissar Dr. Romberg-Bremen. Da die Gerichts-

lokalitäten der Stadt zu klein waren, fanden die Verhandlungen im großen Saale des Bergnütungslokals „Odeon“ statt, der von einer zahlreichen Zuhörerchast, darunter viele Seeoffiziere, gefüllt war. Kapitän Winter vom „Hohenstaufen“ und die Offiziere dieses Schiffes behaupten, korrekt gehandelt und zuerst versucht zu haben, hinter den Kriegsschiffen herum zu fahren, doch sei dies unmöglich geworden, da die „Sophie“ ihren Kurs geändert habe. Während der „Hohenstaufen“ nun um auszuweichen, das Ruders umgelegt habe, sei die „Sophie“ wieder in den alten Kurs gegangen; darauf habe man vom „Hohenstaufen“ Signale gegeben, die aber auf der „Sophie“ nicht beachtet wurden und habe Kapitän Winter dann, da die Kollision unvermeidlich erschien, die Maschine des „Hohenstaufen“ mit voller Kraft rückwärts arbeiten lassen. Die Rudermanöver der „Sophie“ trügen die Schuld an dem Unfall. Korvettenkapitän von Stubenrauch, Kommandant der „Sophie“ erklärt, er habe erwartet, daß der „Hohenstaufen“, wie es seine Pflicht gewesen, ausgewichen wäre; als dies nicht geschehen und die Lage drohend geworden sei, habe er das Steuer geändert, dann habe die „Sophie“ sofort Gegenmanöver gemacht. Er habe erst „Halt“, dann „Rückwärts“, dann „volle Kraft Rückwärts“ und „Schotten dicht“ beordert, bald darauf sei die Kollision erfolgt. Wenn die „Sophie“ nicht ihren Lauf geändert hätte, würde der „Hohenstaufen“ durchgerannt und das Unglück viel größer geworden sein, weil beide Schiffe mit großer Wucht aufeinander gestoßen wären. Die Manöver des „Hohenstaufen“ wären zu spät gekommen und seine Signale unverständlich gewesen. Die übrigen Zeugen von dem Kriegsschiff sagen ähnlich aus. Reichskommissar Romberg mißt in seinen Ausführungen die subjektive Schuld an dem Unfall dem Kapitän Winter vom „Hohenstaufen“ bei; es sei unvorsichtig von demselben gewesen, sich dem Geschwader soweit zu nähern, wie geschehen, auch habe derselbe die „Sophie“ zu lange in Ungewißheit und Sorge um seine Absicht gelassen, da er in seinem Vorhaben geschwankt habe. Objektiv sei auch die „Sophie“ an dem Verschulden theilhaft, doch entziehe sich nach der jetzigen Gesetzgebung die Beurtheilung des Verhaltens eines Kriegsschiffes den Zivilgerichten. Daß zwei Dampfer mit voller Manöverfähigkeit, in der Hand tüchtiger Kommandanten bei klarem Wetter, ruhigem Wind und freiem Fahrwasser aufeinander stoßen, dürfe eigentlich niemals vorkommen. Der Reichskommissar stellt den Antrag, dem Kapitän Winter das Patent zu entziehen, aber ohne diesem Antrag Nachdruck zu geben und nur aus dem Grunde, weil das Seeamt sonst garnicht in die Lage kommen würde, über das Verschulden des Kapitans ein Urtheil abzugeben. Der Vorsitzende setzt für die Verkündung des Spruches Termin auf den 9. Dezember an.

Vor dem Landgericht in Stade hatte sich dieser Tage der Regierungsassessor Hlogau, derzeit kommissarischer Vertreter des Kreisauptmannes, wegen der bekannten Vorgänge in Neuhaus zu verantworten. Der Angeklagte hatte in stark angetrunkenem Zustande den fortschrittlichen Abgeordneten Cronmeyer beleidigt und sich überhaupt an dem fragl. Abende eines ganz unqualifizirbaren Verhaltens

schuldig gemacht. Der Staatsanwalt beantragte 400 Mk., der Gerichtshof erkannte auf 300 Mk. Geldstrafe und sprach in der Begründung des Urtheils aus, daß das Benehmen des Angeklagten in seiner Stellung als Beamter gegen einen politischen Gegner scharf zu ahnden sei.

Deutscher Reichstag. Die dritte Sitzung am Mittwoch begann damit, daß der Reichstag den Antrag wegen Sistirung des gerichtlichen Verfahrens gegen den Sozialdemokraten Heine annahm und unter großer Heiterkeit auf Antrag des Staatssekretärs von Bötticher diese Maßregel auf ein zweites gegen Heine schwebendes Verfahren ausdehnte. Für den zur Verhandlung stehenden Antrag des Abg. Ausfeld (freis.) und Gen., betr. Einführung von Reisekosten und Diäten an die Reichstagsabgeordneten konnten wenig neue Gründe vorgebracht werden, da die Sache früher schon mehrmals berathen worden ist. Abg. v. Stauffenberg (freis.) wies darauf hin, daß durch die Verweigerung von Diäten die Unbemittelten und damit mancher tüchtige Mann vom Reichstag ausgeschlossen würde, was die Zusammensetzung des Reichstages erheblich beeinflusse, im gegenwärtigen seien z. B. 130 Großgrundbesitzer vorhanden. Auch die Einschränkung der Freifahrtarten sei geeignet, dem Ansehen des Hauses zu schaden. Abg. Graf Stolberg (kons.) ist gegen den Antrag, den die Fortschrittspartei besser vor drei Jahren nach ihrem großen Siege, als jetzt nach ihrer Niederlage eingebracht hätte. Abg. v. Benda erklärt, daß ein Theil der Nationalliberalen für, ein anderer gegen den Antrag stimmen. Abg. Auer (Soz.) ist im Interesse einer ausgiebigeren Vertretung der Arbeiter für den Antrag. Durch das Eingreifen des Reichskanzlers in die Debatte wurden größere Gesichtspunkte in den Vordergrund gerückt, indem derselbe nicht alleine die Diätenfrage beleuchtete, sondern auch die Parteilgliederung des Reichstages und ihre Wirksamkeit einer Besprechung unterzog. Fürst Bismarck sprach seine Bewunderung darüber aus, daß unter den 50 Unterzeichnern des Diätenantrages 24 Berliner seien, die doch weder Reise- noch sonstige Kosten von ihrer Reichstagsmitgliedschaft hätten, deshalb seien diese doch jedenfalls von dem Diätenbezüge auszuschließen. Bezüglich der Freifahrtarten erwähnte der Reichskanzler, daß ein Abgeordneter, kein Sozialdemokrat, auf Grund seiner Freifahrtkarte in 8 Monaten 17 000 Kilometer auf deutschen Eisenbahnen zurückgelegt habe, hier liege doch gewiß ein Mißbrauch vor. Bamberger habe früher in einem Buche gesagt, die Freifahrtarten würden von den sozialistischen Abgeordneten zur Verbreitung ihrer Lehren benutzt; er, der Redner, sei über die Vermehrung der sozialdemokratischen Abgeordneten nicht unglücklich, ihre Opposition sei außerordentlich nützlich. Wenn es keine Sozialdemokratie gäbe, und wenn nicht eine Menge Leute sich vor der Sozialdemokratie fürchteten, würden die maßigen Fortschritte, die wir in der Sozialreform bisher gemacht haben, überhaupt noch nicht existiren und insofern ist die Furcht vor der Sozialdemokratie in Bezug auf denjenigen, der sonst kein Herz für seine armen Mitbürger hat, ein nützlich Element. (Sehr richtig und Bravo bei den Sozialdemokraten.) Fürst Bismarck führt ferner als Grund gegen die Bewilligung von Diäten an,

Witthers seufzte und sah verwirrt aus, denn er war im Herzen nicht der Schurke wie der andere und es verließ ihn der Muth, wenn er daran dachte, was unter diesen Auspicien die Zukunft bringen könnte.

## VIII.

### Eine neue Entdeckung.

Die Hebe war endlich vollendet und wirklich ein schönes Kunstwerk, so daß Miß Witthers die Nothwendigkeit, es wegzugeben, bedauerte. Dies erweckte die Eifersucht ihres Verlobten, und er sagte sarkastisch:

„Sie können nicht wünschen, das Gemälde selbst zu betrachten, während Sie jeden Augenblick das Original im Spiegel besehen können, und wenn ich dächte, Sie legten ihm des Künstlers wegen einen Werth bei, so würde ich es ohne Bedenken augenblicklich in tausend Stücke zerschneiden.“

Doras Muth schien sie verlassen zu haben. Sie vermied seinen Blick und sagte in unterwürfigem Tone:

„Senden Sie es sogleich fort, wenn Sie so etwas vermuthen. Ich habe kein Interesse an Mr. Arden.“

„Um so besser für Sie,“ sagte er bitter. „Ich wünsche nicht, daß sein glattes Gesicht den kleinsten Winkel Ihres Herzens einnehme. Sie sind jetzt mein, vergessen Sie das nicht, Dora, mein, ebenso gut, als wenn die Worte, die Mann und Weib zusammenbinden, gesprochen wären, und für den Fall, daß Sie noch ferner die Ko-

lette spielen sollten, muß ich Ihnen sagen, daß ich ein wahrer Dithello sein kann.“

Thränen traten in Doras Augen, aber ihrer früheren Gewohnheit entgegen wandte sie sich ohne Antwort von ihm ab und zog sich in ihr Zimmer zurück, Glück und Ehrgeiz gegen einander abwägend und dem Zufall die Entscheidung überlassend.

Hätte Arden den geringsten Beweis der Zuneigung für sie an den Tag gelegt, so würde sie wahrscheinlich nicht lange in ihrer Wahl geschwankt haben, denn sein schönes Aeußere und sein lebenswürdiges Benehmen übten eine große Anziehungskraft auf sie aus; aber er war auf seiner Hut und ließ die Bewunderung, die er für sie hegte, nicht an den Tag treten. So reizend sie war, so fühlte er doch, daß sie niemals sein Herz zu rühren vermöge, und er hielt es deshalb für das Beste, die wahnsinnige Eifersucht einer Natur, wie die von Lenox, nicht unnöthiger Weise zu erregen.

Im Laufe der folgenden Woche traf Frederick Carlyle ein und brachte Alles mit, was er zur Erreichung der großen Resultate, die er sich versprach, für nothwendig hielt. Er war entzückt über die Lage des alten Hauses und die Abgeschlossenheit, die es ihm darbot. Gern hätte er sich sogleich den dauernden Besitz desselben gesichert, aber Lenox hielt ihn von einem Tage zum andern mit allerlei Ausflüchten hin. An den chemischen Arbeiten seines neuen Miethers schien er ein lebhaftes Interesse zu nehmen und unter dem Vorwande, etwas von der Wissenschaft zu lernen, welche Carplys Leidenschaft bildete, stattete

er Tag für Tag im Laboratorium desselben stundenlange Besuche ab.

Arden war dabei selten gegenwärtig, da seine ganze Zeit mit Malen und Photographiren in Anspruch genommen war. Der Apparat, den er befehlte hatte, traf ein, Carlyle hatte den besten, der zu haben war, ausgewählt, und als es bekannt wurde, daß Arden photographirte, stellte sich das Landvolf um Glenfall häufig bei ihm ein, um seine Geschicklichkeit in Anspruch zu nehmen. Er war indeß stets darauf bedacht, daß Carlyle durch diese Besuche nicht gestört wurde. Das achteckige Zimmer ward während des Tages von dem übrigen Theile des Hauses abgeperrt und Niemand war es gestattet, das Heiligthum des Laboratoriums zu betreten, ausgenommen Lenox, dem, als ihrem Miethsherrn, der Zutritt nicht wohl verweigert werden konnte, obgleich Carlyle seine Gegenwart oft sehr gern entbehrt hätte.

Wie wenig lieb sich der Chemiker träumen, aus welchem Grunde er beobachtet wurde, und wie selten war er, auch wenn er es glaubte, allein, denn Lenox hatte sich die Mittel gesichert, ihn auch unsichtbar zu überwachen. Sich auf dem Punkte wägend, eine glänzende Entdeckung zu machen, wodurch sein Name berühmt werden sollte, schenkte der behörte Träumer dem stillen Beobachter ohnedies nur wenig Aufmerksamkeit.

Eines Tages fragte ihn Lenox plöglch:

„Widmen Sie Ihr Leben dieser mühsamen Beschäftigung nur des Goldes wegen, das Sie dadurch zu gewinnen hoffen?“

„Allerdings,“ erwiderte Carlyle. „Welcher

Ausland.

Spanien. In der seit Jahren durch politische Konvulsionen beunruhigten pyrenäischen Halbinsel scheint gegenwärtig eine Sabelherrschafft zu regieren, welche in einem Vorgang der jüngsten Tage ihren charakteristischen Ausdruck fand. Am 19. d. M., Vormittags gegen 11 Uhr, durchzogen 700 unbewaffnete Studenten der Medizin die Straßen von Madrid. Da dieselben die Aufforderung der Polizei, sich zu zerstreuen, nicht sofort befolgten, die Beamten vielmehr durch höhnisches Pfeifen und Zischen reizten, ging die Polizei anscheinend in blinder Wuth gegen Schuldige und Unschuldige vor. Die Studenten flohen nun nach allen Richtungen, die Läden wurden geschlossen, die Polizisten verfolgten die Flüchtigen und hieben auf Studenten und Neugierige ein. Einem Theile der Studenten gelang es, sich nach der Universität zu flüchten, wo sie mit ihren Kameraden von den Fakultäten des Rechts und der übrigen Wissenschaften zusammentrafen. Die Angriffe der Polizeienten wurden mit Geschrei und Pfeifen beantwortet. Die Studenten füllten den Korridor der Universität, wohin der Rektor allein die bewaffnete Macht berufen darf. Der Gouverneur von Madrid und der Oberst der Munizipalgarde gaben den Befehl zum Angriff auf die Studenten und etwa 60 Mann der Garde stürzten sich mit blohem Degen und die Revolver in der Hand in den Korridor. Eine unbeschreibliche Scene folgte. Die Bedelle und Portiers der Universität protestirten, der Rektor mit den Professoren in ihrer Amtstracht stellten sich auf die große Treppe, beriefen sich auf die Traditionen ihres alten Instituts, auf die durch richterliche Sprüche und königliche Dekrete bestätigten Reglements. Vergebens. Der Rektor und ein durch seine ultrakatholischen Ideen bekannter Professor stellten dem Gouverneur energisch vor, daß sie bis 11 Uhr, wo die Polizei eingeschritten sei, die Ordnung aufrecht erhalten hätten. Endlich erklärte der Rektor dem Gouverneur, daß er seine Funktionen angesichts der Verletzung des Bereichs der Universität niederlege. Er wurde vor den Augen des ersten Beamten der Hauptstadt durch Offiziere der Munizipalgarde insultirt, ergriffen, niedergeworfen, geschlagen. Mehrere Professoren in ihrer Amtstracht eilten herbei, wurden aber ebenfalls insultirt und zwei von ihnen verhaftet. Ein anderer Professor, der einem durch drei Säbelhiebe verwundeten Studenten beistehen wollte, wurde über den Haufen geworfen. Die Polizei zog sich nun zurück, indem sie etwa 20 Studenten und zwei Professoren, an den Händen gefesselt, mit sich führte; etwa 15 der am schwersten Verwundeten wurden fortgebracht. Während des ganzen Nachmittags setzte die Polizei ihre Angriffe auf eine durchaus harmlose Volksmenge fort. Auf der medizinischen Schule San Carlos kostete es später große Mühe, einer Wiederholung der Vorgänge in der Universität vorzubeugen; auch hier wurden die angesehensten Professoren in schändester Weise insultirt und bedroht. Die verhafteten Professoren wurden erst nach einigen Stunden in Freiheit gesetzt.

Großbritannien. Das liberale Ministerium Gladstone hat sich in eine eigenthümliche Stellung

zu der liberalen Mehrheit des Unterhauses gebracht, dadurch, daß es dem Drängen der konservativen Opposition nachgegeben hat und deren Verlangen, eine Neueinteilung der Wahlkreise mit der Ausdehnung des Wahlrechts zu verbinden, nachkommt. Gladstone hat mit den konservativen Führern hierüber verhandelt und wird demnächst einen bezüglichen Gesetzentwurf einbringen. Wie die Freunde des leitenden Ministers über seine Charakterstärke denken, zeigt folgende Auslassung eines radikalen Blattes: „Gladstone machte bei Lord Salisbury seine Aufwartung und wartete in der Küche, während Se. Lordschafft die Einzelheiten der Wahlkreisvorlage feststellte. Nachher hatte Gladstone die Ehre, Sir Northcote die Stiefel zu wischen. Er verpflichtete sich unter Anderem, die von den Lords demnächst einzubringende Vorlage zur Abschaffung des Unterhauses nach Kräften zu unterstützen.“

Mannigfaltiges.

Falschmünzerei. In die seit einigen Tagen in Duisburg schwebende Untersuchung auf Falschmünzerei werden immer mehr dortige Einwohner verwickelt. Nach einem Bericht, welchen der Betriebsinspektor Lucius an die Deutsche Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft, in deren Werkstätte sich das Falschmünzernest vorfand, gerichtet hat, war der Maschinenführer Behr bereits seit vierzehn Tagen verdächtig; derselbe hatte versucht, in einer Wirthschaft mehrere falsche Zehnpfennigstücke auszugeben. Am 14. ds. deponirte ein Kontrolleur, daß ihm der Werkmeister Steinmez vor mehreren Monaten eine Form gezeigt habe, die in der Werkstatt gefunden worden sei und mit welcher Zehnpfennigstücke gegossen werden könnten. Der Inspektor ließ hierauf sofort die Werkstatt schließen und dieselbe durch die Polizei revidiren. Bei der Durchsuchung fand man denn auch auf dem Bodenraum der Stallmeisterwohnung in einem Stiefel versteckt sechs fein gravirte Geldpressen für 20 Mk., 3 Mk., 2 Mk., 1 Mk., 50 Pf. und 10 Pf.-Stücke. Da der Stiefel sich in einem dem Werkmeister Steinmez gehörigen Koffer vorfand, so wurde der Genannte sofort verhaftet, ebenso wurde Behr festgenommen. Daß Steinmez die Gravuren selbst angefertigt hat, ist kaum anzunehmen.

Das Kölner Zuchthaus macht von sich reden. Vor einigen Tagen wurde ein Aufseher von Gefangenen erdroffelt und am 19. Novbr. sind gar zwei Sträflinge, schwere Verbrecher, die acht und sechs-zehn Jahre verbüßt, ausgebrochen. Die Betreffenden arbeiteten in der Kesselschmiede; von dort aus sollen dieselben durch die Mauer ein Loch in den inneren Hof gebrochen haben. Mittels einer Leiter, an welcher ein Riemen befestigt wurde, führten sie die geplante Flucht aus, gelangten mit Benutzung der Leiter auf die Außenmauer am Klingelpütz gegenüber der Viktoriastraße und ließen sich, wie es scheint, an dem Riemen herunter. Bisher ist es nicht gelungen, der Ausbrecher wieder habhaft zu werden.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biese in Ahrensburg.

daß hierdurch eine Verfassungsänderung bedingt werde und es gefährlich sei, an der Verfassung zu rütteln. Er sei nicht gegen die Diätenzahlung und würde gegen eine gleichzeitige Aenderung des Wahlgesetzes — die er überhaupt nicht wolle — aber mit sich handeln lassen. Nachdem Abg. Sanel erwidert, daß von Seiten des Bundesraths schon mehrfache Angriffe auf die Verfassung gemacht worden seien und daß der Reichstag ein Faktor wäre, der keine Begünstigungen verlange, sondern nur auf Grund eines Gesetzes etwas haben wolle, nimmt Fürst Bismarck nochmals das Wort und bemerkt, daß die Ehrenämter von Geschworenen und Reichstagsmitgliedern auch keine Diäten einbrächten. Die Diätenlosigkeit solle bezwecken, die Reichstagsverhandlungen abzukürzen und bewirken, daß nur sachliche Diskussionen geführt würden. Der Reichstag ließe sich nicht vom Bundesrath imponiren, und er, der Reichskanzler, nicht von der Majorität des Reichstages, so wenig, als er sich habe von ganz Europa imponiren lassen. Es könne dies nur geschehen, wenn die Mehrheit des Reichstages aus übereinstimmender Ueberzeugung über die Fehlerhaftigkeit oder die Wichtigkeit der Vorlagen hervorginge, dies wäre aber nicht der Fall, denn jetzt setze die Mehrheit sich nach Parteitendenzen zusammen, je nachdem man für oder gegen die Regierung zu stimmen entschlossen sei. Von 397 Abgeordneten wären 157 bestrebt, die Herrschaft von Kaiser und Reich zu erhalten, 100 kämpften für die Herrschaft der Geistlichen, 98 Abgeordnete seien Demokraten, wozu er Fortschrittler, Volkspartei und Sozialdemokraten rechne, die prinzipielle Gegner der Regierung seien. Mit den 40 fremdländischen Abgeordneten, Polen, Franzosen, habe die Reichsregierung eine geborene Majorität von 5/6 gegen sich, die sich auf eine objektive Prüfung der Vorlagen nicht einlasse. Auf den Protest der Abgg. Schorlemer-Mst, Langwerth von Simmern und Nidert gegen diese Auslassungen des Reichskanzlers kommt derselbe nochmals auf die berühmten An- gelegenheiten zurück und führt aus, daß die Linke mit ihrem Streben nach parlamentarischer Herrschaft nur ihre eigene Herrschaft erstrebe. Er habe allerdings die Verpflichtung, sich nach Möglichkeit in Einklang mit den gesetzgebenden Körpern zu setzen, doch hätte der Reichstag auch die Verpflichtung, nach Einvernehmen mit dem Bundesrath und der Krone zu streben. Abg. Richter-Hagen, bei dessen Rede der Reichskanzler den Saal verläßt, erklärt, daß der Bundesrath durch das einseitige Vorgehen hinsichtlich der Freifahrtarten, den Reichstag zur Stellung des Antrages gezwungen habe. Der Reichskanzler habe einmal gesagt, es gäbe Zeiten, in denen diktatorisch und andere, in denen liberal regiert werden müsse, er sehe jetzt nur das diktatorische Regiment anzuerkennen. Die Konsequenz der heutigen Aeußerungen des Reichskanzlers sei die Wiederherstellung des Absolutismus, die Aushebung der Volksvertretung und die Uebertragung der Diktatur an den Reichskanzler. — In namentlicher Abstimmung wurde darauf § 1 des Antrages mit 180 gegen 99 Stimmen angenommen.

„Nun würde sie haben, wenn sie mir nicht den Lohn meiner Arbeit sicherte?“

„Sie wünschen sich also den Besitz von großen Reichthümern?“

„Natürlich. Jedermann hegt diesen Wunsch, der kein Thor ist. Ich habe glänzende Hoffnungen für die Zukunft, die durch den Erfolg verwirklicht werden können.“

Lenox dachte:

„Wenn er jemals seine Ansprüche an die Erbschaft entdeckt, so ist für die meinigen nichts mehr zu hoffen, denn dieser Mann mit aller seiner Wissenschaft ist im Grunde genommen eben so habüchzig wie ich.“

An diesem Abend saßen Carlyle und Arden in der Dämmerung auf einem vorpringenden Felsen, welcher über dem Wasserfall hing. Carlyle fragte:

„Wie bist Du mit Deinem neuen Geschäfte, dem Photographiren, zufrieden, Harry?“

„Sehr gut. Ich habe mehr zu thun, als ich leisten kann, und ich glaube, daß es meiner Klasse sehr wohl thun würde, wenn ich die hohe Kunst aufgäbe und mich eine Zeit lang ganz diesem niedrigen Zweige meines Berufes widmete.“

Frederick Carlyle war nahezu sechs Jahre älter als Arden, und wie er so ruhig, blaß und in sich gekehrt darsaß, sah er selbst noch älter aus. Er war ein Mann von mittlerer Größe, mit einem ungewöhnlich großen Kopfe, der bereits anfang, kahl zu werden. Seine Antwort war charakteristisch.

„Dann würde ich Dir rathen, Harry,“ sagte er, „Dich daran zu halten, denn Geld ist der Hebel, der die Welt in Bewegung setzt. Unser

Dunkel hat Dir Unrecht gethan, indem er mir sein ganzes Vermögen gab, und ich denke oft, ich sollte es mit Dir theilen, aber ich erhielt es in einer so wichtigen Krisis, daß ich Dir diese Gerechtigkeit nicht gewähren kann. Ich bedarf so viel Geld für die Ausführung meiner Versuche, daß es wirklich nicht in meiner Macht liegt, mit Dir zu theilen. Warte aber nur eine Weile, alter Bursche, bis ich meine Entdeckung ausgeführt habe, und Du sollst Gold haben, ja Gold, mehr als Du bedarfst.“

„Ah, Fred, ich fürchte, Du verfolgst einen Schatten, der sich stets Deinem Griffe entziehen wird,“ sagte Arden kopfschüttelnd. „Ich werde mit meinem photographischen Apparat weit eher ein Millionär werden, als Du mit Deinen Retorten, welche zwar Gold verzehren, aber keines herausgeben.“

„Unsinn, Harry! Ich weiß, welche rasche Fortschritte ich mache, und unser Dunkel, der doch für einen geschiedten und praktischen Mann galt, war so fest von meinem Erfolge überzeugt, daß er mir sein Vermögen hinterließ, nur mir die Mittel zu gewähren, meine Forschungen weiter zu verfolgen, und wenn er Deine Ansprüche bei Seite setzte, so geschah es nur in der Voraussetzung, daß ich mit der Zeit im Stande sein werde, für seine scheinbare Ungerechtigkeit Dir einen glänzenden Ersatz zu leisten.“

Arden dachte, er würde einen bestimmten Antheil an dem Reichthum seines Onkels dem Hingespinnste auf ein zukünftiges Vermögen weit vorgezogen haben, aber er sprach es nicht aus,

sondern suchte der Unterhaltung eine andere Wendung zu geben.

„Da von Geld die Rede ist,“ sagte er nach einer Pause, „so fällt mir Lenox und seine Erbschaft ein.“

„Was ist es damit?“ fragte Carlyle, „Du hast mir schon öfters davon gesagt, aber Lenox selbst hat gegen mich noch nichts erwähnt.“

„Das ist sonderbar, denn gegen mich war er mittheilam genug, selbst schon bei unserm ersten Zusammentreffen. Die Urkunden, auf denen die Erbschaft beruht, sollen in diesem Hause verborgen sein.“

Arden theilte hierauf die Thatfachen mit, wie er sie von Lenox vernommen hatte. Anfangs hörte Carlyle gleichgültig zu, aber plötzlich nahm ein Name seine Aufmerksamkeit in Anspruch und er folgte den Worten des Erzählers mit dem lebhaftesten Interesse.

„Beim Himmel!“ rief er, als er geendigt hatte, „das erklärt gewisse Aufzeichnungen, die ich unter den Papieren meines Onkels gefunden habe. Lenox! Lenox! Ich wundere mich, daß mir dieser Name nicht schon früher aufgefallen ist. Ich sehe jetzt Alles, und unser Glück ist gemacht, selbst wenn sich Schmelzriegel und Retorten treulos erweisen sollten.“

Arden war über seine ungewohnte Aufregung erstaunt.

„Was ist es, Fred? Erkläre es mir, was für ein Interesse Du oder ich an diesem großen englischen Vermögen haben können.“

(Fortsetzung folgt.)

# Anzeigen.

Es wird hiermit zur Kunde der Betreffenden gebracht, daß nach § 10 des Statuts der Ortstrankenkasse für den Bezirk des Gesamt-Armen-Verbandes Ahrensburg die Arbeitgeber jede von ihnen beschäftigte Person, welche auf Grund des § 2 des Statuts Mitglied der Kasse wird, spätestens am dritten Tage nach dem Beginn der Beschäftigung bei dem Kassen- und Rechnungsführer anzumelden und spätestens am dritten Tage nach Beendigung des Arbeits-Verhältnisses daselbst abzumelden haben.

Die Verschümmung dieser Verpflichtung zieht eine Geldstrafe bis zu 20 Mark nach sich.

Die erste Anmeldung hat vor dem 1. Dezember cr. bei dem Kassen- und Rechnungsführer Herrn C. Ziese in Ahrensburg zu geschehen.

Ahrensburg, 23. November 1884.

## Die Gutsobrigkeit.

P. v. Muck

## Dünger-Auction.

Der in den hiesigen mit 3 Escadrons belegten Kavallerie-Kasernen gewonnene

### Pferde-Dünger

soll für das Jahr 1885 am

Montag, d. 8. December 1884,

Vormittags 10 Uhr,

im Hause des Gastwirths Päßel hier selbst öffentlich meistbietend verkauft werden.

Der Verkauf erfolgt nach den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen.

Kauflustige werden eingeladen.

Wandsb., den 14. November 1884.

Der Magistrat.

Dauids.

### Anfertigung

von

## Herrn - Garderoben

unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders, prompt und zu soliden Preisen bei

H. Peemöller,

Ahrensburg.

### Angeler

## Viehwaschpulver,

angefertigt seit 1866 in der

Apotheke zu Satrup in Ane In.

Das bewährteste und zuverlässigste

Mittel zur Vertilgung des Ungeziefers.

Packete für 50 Pfg. u. 1 Mk. mit

einer Beilage: Die Wichtigkeit der

Hauptpflege beim Rindvieh.

Zu haben in der

Apotheke in Sülfeld.

## Schulbücher

in allen gangbaren Arten, als:

Bibeln, Lesebücher, Rechen-

bücher, Schreibhefte u.,

sowie sonstige

Schul- u. Schreibmaterialien

ferner

Gesinde-Dienstbücher

empfehlen zu billigen Preisen

Trittau. Chr. Möller.

## Arthur Sommer,

Butter, Eier, Schinken,

Schmalz

engros.

HAMBURG.

### Das Wunderbuch

(6. und 7. Buch Moses) enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten, sowie auch das vollständige sieben Mal versiegelte Buch, versendet franco für 5 Mk.

R. Jacobs Buchhandlung in

Magdeburg.

## PH. MAYFARTH & Co., Frankfurt a. M.

Maschinenfabrik und Eisengiesserei

fabriciren als Specialität in neuster Construction und vollkommenster Ausführung:

# HAECKSEL

Maschinen jeder Größe zu billigsten Preisen. Verbreitet in 23,000 Stück. Prämiirt mit ca. 150 Medaillen.

Agenten erwünscht. Zeichnungen und Preise franco und gratis

**Große Lotterie zu Weimar 1884.**

**Haupt-Gewinn 20,000 Mark.**

**Fünftausend Gewinne.**

**Ziehung 10. December. d. J. und folgende Tage.**

**Loose à 2 Mark auf 10 Loose u. 10 Pf., 1 Freilos.**

sind überall zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch

**A. Molling, General-Debit, Hannover.**

**Einen Wand-Kalender fertig zum Aufhängen,**

**Einen Portemonnaie-Kalender,**

**Einen Portefeuille-Kalender** wie er in hübscher Ausstattung dem Publikum noch nicht geboten wurde, erhält jeder Käufer von

**Payne's**

**Illustriertem Familien-Kalender**

für 1885

ohne Aufschlag des Preises von Fünzig Pfennig.

NB. Man achte darauf, Payne's Illustr. Familien-Kalender, sowie die oben genannten 3 Beilagen für den Preis von 50 Pf. zu erhalten, da von gewissenlosen Colporteurs oft andere untergeordnete Kalender, mit ähnlichem Titel untergeschoben und die drei Beilagen dem Publikum vorenthalten und dann separat verkauft werden.

Payne's Illustriertem Familien-Kalender ist durch jede Buchhandlung und durch jeden besseren Colporteur zu beziehen.

**Häcksel-Futterschneid-Maschinen**

fabriciren als Specialität in vorzüglichster Construction und Ausführung. Verbreitet in 22000 Exemplaren. Prämiirt mit nahezu 150 Medaillen.

**Schrotmühlen** | **Rübenschneider**

mit Stahlwalzen, Zahnscheiben oder verschiedener Construction, Steinen für Hand- und Kraftbetrieb, fabriciren in jeder Größe.

Lieferung unter Garantie und Probezeit. Cataloge franco und gratis.

**Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.**

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisengiesserei.

Aufträge nimmt für uns entgegen Herr C. Reiche in Ahrensburg.

Neue **Smyrna-Feigen**

empfehlen billigst

Ahrensburg. Aug. Haase.

Besten **Ruchen = Syrup**

empfehlen zu den billigsten Preisen

**Guido Schmidt,**

Ahrensburg.

**Pferdedecken,**

besonders gut u. warm, mit Leinwandfutter versehen, schicke ich Ihnen 1 Paar mit Mk. 14, in reinwollner Qualität für Arbeitspferde, Reisefuhrwerk etc., gelbe Muster 1 Paar Mk. 15 gefüttert. Extra gute vor der Brust zuzuschneiden mit Futter Paar Mk. 20.

**Hugo Herrmann,**

Decken-Fabrik, Stettin.

**Gesinde = Dienstbücher**

sind vorrätzig in

**E. Ziese's Buchhandl.,**

Ahrensburg.

Am **Sonntag, 30. November:**

**Große Tanz = Musik,**

wozu freundlichst einladet

Groß-Hansdorf. **H. Paape.**

**Tiefschwarze Kaiser-, Parlaments-, Mizzarin-, Copir- und Archiv-Tinten**

in Flaschen à 0,15, 0,30, 0,45, 0,70 und 1,20 Mk. empfiehlt beistens

Ahrensburg. **C. Ziese.**

**Heller'sche Spielwerke.**

Wir hatten schon öfter Gelegenheit, an dieser Stelle ein Wort des Lobes über die vorzüglichen Eigenschaften der Spielwerke aus der Fabrik des Herrn J. H. Heller in Bern (Schweiz) zu sprechen. Nicht der Grund allein, daß den Heller'schen Spielwerken von der Jury fast aller Ausstellungen, zuletzt 1881 in Melbourne und 1883 in Zürich, die ersten Preise, in diesem Jahre in Nizza und in Aremis sogar die goldene Medaille zuerkannt wurden, giebt uns erneut Veranlassung, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die genannte Fabrik zu richten, sondern hauptsächlich die Ueberzeugung, daß sich beim Herannahen des

Weihnachts- und Neujahrsfestes doch eigentlich auf dem ganzen Gebiete der Kunst und Industrie kaum ein Gegenstand finden läßt, der als sinniges und passendes Weihnachtsgeschenk so zu empfehlen sein dürfte, als ein Heller'sches Spielwerk, denn wo Werthgegenstände und Musikobjekte oft die Empfindlichkeit verletzen, da eignet sich gerade das Spielwerk in vorzüglicher Weise. Ja es kann wohl mit Recht behauptet werden, daß es Niemanden giebt, dem ein solcher Gegenstand nicht die innigste Freude bereitet! Kann es eine bessere Erörterin in den schweren Stunden des Lebens, wo man sich vereinsamt oder verbittert fühlt, geben als die Musik? Giebt es nicht leider so unendlich viele Menschen, die durch Krankheit an das Zimmer gefesselt sind und durch Unvermögen aller Herzen entbehren müssen? Hierzu kommen noch alle diejenigen, welche nicht selbst ein Instrument spielen und durch ihren Beruf oder durch zu große Entfernung von der Stadt verhindert sind, Concerte und Soireen zu besuchen und sich aus diesem Grunde den so oft ersehnten Genuß einer guten Musik verjagen müssen. — Allen diesen sowie auch namentlich den Herren Geistlichen, kann deshalb nicht genug empfohlen werden, sich ein Heller'sches Spielwerk anzuschaffen, um so mehr, als der Fabrikant es versteht, das Repertoire jedes, auch des kleinsten Werkes, mit seltenem Geschmac zu arrangiren und auf diese Weise seine Abnehmer stets mit den neuesten Erscheinungen der Musikliteratur aus den Gebieten der Oper, Operette und Tanzmusik, sowie Volkslieder der populärsten Tonichter bekannt macht.

Hierbei möchten wir schließlich nicht vergessen zu bemerken, daß die große Zahl von Anerkennungs-schreiben von Privaten, Hoteliers, Restaurateurs u. gerade den zuletzt Genannten ein guter Wink sein sollte, mit der Aufstellung eines Heller'schen Musikwerkes in ihren Etablissements nicht länger zu zögern, denn die Erfahrung hat in den meisten Fällen gezeigt, daß sich die Frequenz solcher Geschäfte lediglich in Folge Aufstellung solcher prächtiger Werke geradezu verdoppelt, ja verdreifacht hat und die Anschaffungskosten — Zahlungs-erleichterungen werden bewilligt — in kurzer Zeit ausgeglichen wurden.

In diesem Winter kommen wiederum 100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Francs als Prämien zur Vertheilung, und kann selbst der Käufer einer kleinen Spieldose dadurch in den Besitz eines großen Werkes gelangen, da auf je 25 Francs ein Prämienchein entfällt. — Reichhaltige, illustrierte Preislisten nebst Plan werden auf Verlangen franco zugesandt. Wir rathen jedoch, selbst die kleinste Bestellung direkt an die Fabrik in Bern zu richten, da dieselbe, außer in Nizza, nirgends Niederlagen hält und vielfach fremde Fabrikate als ächt Heller'sche angepriesen werden. Wohl zu beachten ist ferner, daß jedes Werk den Namen des Fabrikanten (J. H. Heller) trägt, welcher auch Lieferant aller Höfe und Höfheiten ist.

**Wochenbericht**

von **Arthur Sommer, Hamburg.**

**Butter.** Feinste reinstmögliche Qualitäten erfreuten sich reger Nachfrage für den Versand, waren aber kaum vorhanden und vorkommend mit Aufgeld bezahlt. Auch die sonstigen feinen Marken fanden mehr Berücksichtigung und nur die geringsten Sorten blieben unbeachtet. Der Markt schließt ruhig, aber fest.

Notirungen per 100 Pfd. franko hier mit 1% Decort und für Export-Zwecke Tara-Wance 16 Pfd.:

Ia. holl. u. verwandte Hofbutter, M.	127—130
Ia. mecklenburger	128—126
IIte. Sorte Hofbutter	110—120
fehlerhafte	90—105
Bauernbutter	100—115

Schmalz behauptet. Amerikan. Original in Tierces M. 39 1/2—40, Hamb. Raffinerie in 1/3 To. M. 40 1/2—42 1/2.

**Hamburg - Altonaer Central-Viehmarkt**

den 26. November.

Der Handel für Hornvieh war flau, für Schafvieh ebenf. Die Preise stellten sich für beste hollsteinische Kinder auf 22—23 Thl., für Mittel- auf 19—20 Thl. und für geringere Waare auf 17—18 Thl. pr. 100 Pfd., für hollsteinische Marschhammel auf 70—75 Pfg., für Mecklenburger auf 50—60 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40—45 Pfg. pr. Pfd. Montag waren 1290 Stück Horn- und 3212 Stück Schafvieh am Markt, von dem Hornvieh blieben 165 Stück, von dem Schafvieh 460 Stück Rest. Heute waren 126 Stück Horn- und 433 Stück Schafvieh am Markt; von dem Hornvieh wurde wenig verkauft, von dem Schafvieh ebenfals. — Schweinehandel flau. Die Gesamtzutritt belief sich auf 9749 Schweine (6514 Stück vom Norden und 3235 Stück vom Süden). Sengschweine M. 46—47, beste fette schwere zum Versand M. 47—48, Mittelwaare M. 44—45, Sauen M. 37 bis 42, Ferkel M. 45—46, beste Seeländer Waare M. — pr. 100 Pfd. Nach England wurden verschickt vom 19. bis incl. 25. November: 1552 Hammel, 28 Schweine, 150 kleine Pferde, nach dem Süden 192 Kinder und 2549 Schweine. Kälberhandel lebhaft. Am Markt waren 825 Stück, unverkauft ca. 30 Stück. Preise von 45 bis 75 Pfg. per Pfund.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19